



Mit ihrer kompromisslosen und eigenwilligen Art verblüfft Patricia Kopatchinskaja ihr Publikum schon mal, egal ob sie barfuß auftritt oder ein Stück auf dem Rücken liegend spielt.

Foto: Michael O'Neill/Sony

Klangattacken des Geigen-Girlies

Nichts geht ihr über zeitgenössische Musik. In alten Werken sucht sie stets das Neue und stellt konventionelle Hörgewohnheiten infrage. Wohl deshalb passt die Geigerin **Patricia Kopatchinskaja** in keine Schublade. Für ihr erstes Album entfacht sie in Beethovens „Kreutzer-Sonate“ mit dem Pianisten Fazil Say wahre Gewaltszenen. Dagmar Leischow traf die Künstlerin.

Tatsächlich. Da blitzen nackte Zehen unter ihrem Kleid hervor, als Patricia Kopatchinskaja ein Konzert in der Bremer Glocke gibt. Die Geigerin tritt stets barfuß auf, seit sie einmal ihre Pumps daheim vergaß – das ist längst ihr Markenzeichen geworden. „Ohne Schuhe“, sagt sie beim Interview auf der Terrasse des feinen Park Hotel Bremen, „spüre ich die Vibration der Musik einfach besser.“ Und ihre Höhenangst macht ihr weniger zu schaffen: „Als Kind konnte ich nie am Rand der Bühne stehen. Stets war da diese Panik, runterzufallen.“

Als Künstlerin indes sind der 31-Jährigen solche Gefühle fremd. Sie kennt keine Furcht, sie scheut kein Risiko. Ein Beispiel: Beethovens „Kreutzer-Sonate“, die die meisten Musiker recht brav, fast schon beschaulich interpretieren, mündet bei Patricia Kopatchinskaja in wahren Gewaltszenen. Wobei sie ihrer Geige, selbst im heiteren Schlusssatz, messerscharfe, raue Klänge entlockt. Die treffen dann auf die entfesselten Töne des türkischen Pianisten Fazil Say, mit dem sie ihre erste CD eingespielt hat. Was ein kleines Wunder ist, schließlich weigerte sich die gebürtige Moldawierin, die heute in der Schweiz lebt, jahrelang, ihre Musik auf Tonträgern unwiderruflich festzuhalten: „Die Musik verlöre dabei ihren Zauber, glaubte ich. Weil man wieder und wieder dasselbe hören würde.“

Doch dann, als sie 30 wurde, rückte sie endlich von dieser Überzeugung ab: „Plötzlich erwachte dieses Bedürfnis in mir, auf diesem Planeten etwas zu hinterlassen.“ Sie bekam ein Kind, das allein genügte ihr aber nicht. Auch als Künstlerin wollte sie sich verewigen: „Gewiss, da ich auch Komposition studiert habe, hätte ich versuchen können, ein geniales Werk zu erschaffen. Jedoch fehlte mir dafür die Zeit.“ Also entschied sie sich für eine Albumproduktion mit Fazil Say. Er war es auch, der ihre letzten Zweifel zerstreute. „Denk nur ans Jetzt“, predigte er ihr. „Mach' Dir keine Gedanken über das, was danach kommt.“ Das war genau das Quäntchen Zuspruch, das Patricia Kopatchinskaja brauchte: „Allmählich begriff ich, dass eine Aufnahme keine so große Sünde ist, wie ich immer dachte.“

Einzig das passende Repertoire musste noch gefunden werden: „Bei der Wahl der Werke ließen wir uns weitestgehend

vom Zufall leiten. Jeder zeigte dem anderen einfach seine Wunschliste.“ Für Beethovens „Kreutzer-Sonate“ schwärmten beide Musiker, in der Konsequenz hatte sie absolute Priorität. Und dass Patricia Kopatchinskaja auch die eigens von Fazil Say für sie komponierte Vio-

linsonate spielen wollte, war eh klar. Für Ravel entschied sie sich, weil sein Stück mit dem zweiten Satz auch eine recht jazzige Passage hat, die sie ordentlich zum Grooven bringen konnte: „Fazil ist ja eigent-

lich Jazzpianist, darum war mir das wichtig.“ Und mit Béla Bartóks rumänischen Volkstänzen verweist sie auf ihre ungestüme Art mit der Geige auf ihre osteuropäische Herkunft: „Da meine Eltern Volksmusiker sind, habe ich Folklore quasi im Blut.“

Mutter Emilia spielt ebenfalls Geige, Vater Viktor Zymbal, eine Art Hackbrett. Schon als Kind ging Patricia Kopatchinskaja mit den beiden in der gesam-

**Beethovens
„Kreutzer-Sonate“
mündet bei
ihr in wahren
Gewaltszenen**

Zur Person

Patricia Kopatchinskaja, geboren 1977 im sowjetischen Chisinau, studierte zunächst in Wien, dann in Bern Komposition und Violine bei Igor Ozim und Eugenia Tschaikawa. Nach ihrem Abschluss gewann sie mehrere bedeutende Wettbewerbe. Sie hat Werke von Johanna Doderer oder Faradj Karajev uraufgeführt. Seit 2006 partizipiert sie in der Reihe „Junge Wilde“ des Konzerthauses Dortmund. Außerdem spielt sie mit Henri Sigfridsson und Sol Gabetta Klaviertrio.



Die richtigen Töne gefunden: Fazil Say komponierte eigens ein Violinkonzert für Patricia Kopatchinskaja.

ten Sowjetunion auf Tournee. Bis die Familie 1989 nach Österreich flüchtete. Danach begann ein völlig neues Leben für die Zwölfjährige. Die erste Zeit verbrachte sie in einem Flüchtlingslager, wo sie ihre Fingerabdrücke hinterlassen musste. Als Ausländerin war sie keinesfalls jedem willkommen. All diese Erfahrungen prägten sie nachdrücklich: „Einerseits kann ich mich in jeder Kultur anpassen. Andererseits weiß ich, dass ich mich nur auf mich selber verlassen kann. Daher gehe ich meinen eigenen Weg.“

Der führte sie zunächst an die Wiener Universität für Musik und Darstellende Kunst, wo sie Komposition und Geige studierte. Mit 21 wechselte sie als Stipendiatin ans Berner Konservatorium. Dort machte sie 2000 ihr Diplom mit Auszeichnung. Später dann arbeitete sie mit namhaften Dirigenten wie Mariss Jansons oder Paavo Järvi. Demnächst steht ein gemeinsames Projekt mit dem Ensemble des Champs Elysées und dessen Leiter Philippe Herreweghe auf ihrer Agenda. Gemeinsam wollen sie Beethovens Violinkonzert aufnehmen. Dafür wird Patricia Kopatchinskaja im buchstäblichen Sinne neue Saiten aufziehen:

„Weil das Orchester auf Alte Musik spezialisiert ist, spielen alle auf Darmsaiten.“ Wobei die Geigerin die Leitlinie festlegt. Den ersten Satz etwa will sie in einem schnelleren Tempo interpretieren, nicht so ruhig wie ein Maxim Vengerov: „Ich mache da keine Trauer aus, für mich ist das reine Revolutionsmusik.“

Dieser recht unkonventionelle Ansatz ist typisch für Patricia Kopatchinskaja. Jedes Werk will sie so spielen, als sei es eine Uraufführung und der Komponist sitze im Publikum. Sicher, bei ihr klingt ein Stück nicht so perfekt wie bei Anne-Sophie Mutter oder Hilary Hahn. Darauf kommt es ihr auch keinesfalls an: „Perfektion und Schönheit sind für mich nur zwei Ausdrucksmöglichkeiten unter vielen. Deswegen klebe ich nicht an jeder Note.“ Folglich kann es passieren, dass sie mitten im Konzert ganz plötzlich zu improvisieren beginnt. Stets hat sie ihr Notenblatt vor sich, es ist das Relief, aus dem sie ihre eigenen Geschichten schöpft: „Ich bin ständig auf der Suche nach etwas Neuem.“ Was nicht jeder goutiert. Es kann schon mal passieren, dass sich Dirigent und Orchester durch ihre Improvisationsfreudigkeit arg überfordert fühlen.

Zum Glück gibt es aber auch Kollegen, die da problemlos mithalten können: „Wenn ich mit Fazil auftrete, dann ist das wie ein Vulkanausbruch. Wir lassen uns einfach von der Wucht der Musik mitreißen.“ Nicht einmal bei den Proben reden sie viel miteinander, keiner muss sich dem anderen erklären: „Wir visualisieren im Geiste jedes Stück. Bei Beethovens ‚Kreutzer-Sonate‘ hat sich Fazil beispielsweise eine Kutsche vorgestellt. Allein dieses Bild genügt, um mich in seine Welt zu bringen.“ Dementsprechend war ihr sein Violinkonzert auf Anhieb vertraut: „Alles ist spielbar. Tatsächlich hat Fazil die richtigen Töne für mich gefunden.“ Dass er beim Komponieren abermals Visionen vor Augen hatte, das steht außer Zweifel. Wie in einem Harem sollen sich Interpretin und Zuhörer fühlen. Man begegnet einer erfahrenen Frau, die genau weiß, wie man einen Mann verführt. Eine Jüngere wirkt noch recht unsicher. All diese Charaktere erweckt Patricia Kopatchinskaja mit ihrer Geige leidenschaftlich zum Leben. Wobei Klangattacken auf Östlich-Meditatives treffen.

Überhaupt ist es ihr ein großes Anliegen, zeitgenössische Musik populärer zu machen. Oder eben ältere Werke zu aktualisieren: „Ich bin keine Künstlerin, die prinzipiell nur Modernes spielt. Obgleich ich es extrem wichtig finde, dass wir Musiker die Menschen an zeitgenössische Klänge heranführen.“ Dabei trickst

Aktuelle CD

Beethoven, Ravel, Bartók, Say, Werke für Violine und Klavier; Fazil Say (2008)
Naïve/HM CD 822186051467

Termine

07.01. Schloss Elmau (Bartók)
08.01. Schloss Elmau (Tschaikowsky)

Internet

www.patkop.ch



sie manchmal ein bisschen. Bucht sie ein Veranstalter einzig für ein konventionelles Repertoire, dann schmuggelt sie halt in die Zugabe eine Komposition aus dem 21. Jahrhundert. Von Otto Zykan zum Beispiel: „In diesem Fall lohnt es sich tatsächlich. Ich konnte danach sein Violinkonzert uraufführen.“

Ihre Kompromisslosigkeit zeigt sich bei jedem Auftritt. Mit ihrer eigenwilligen Art verblüfft sie das Publikum oftmals. Es staunte nicht schlecht, als sie Sofia Gubaidulina's „Der Seiltänzer“ auf dem Rücken liegend spielte: „Für mich ist dieses Stück wie der Albtraum eines Künstlers. Wir haben ja alle schreckliche Angst vor einem Blackout.“ Wie oft sie schon geträumt hat, dass sie ohne ihr Instrument auf die Bühne geht – sie hat längst aufgehört zu zählen. Gott sei Dank wurde diese Horrorvision nie Wirklichkeit. Bislang empfand Patricia Kopatchinskaja jeden Auftritt fast wie eine Erleuchtung: „Ich berausche mich an der Musik, sie entfacht meine Fantasie, ich will ganz tief in sie eintauchen.“

Deswegen liebt sie es, Werke neu zu entdecken. Je mehr, desto besser: „Ich gehöre nicht zu denjenigen, die sich mit zwei, drei Stücken begnügen. 2009 werde ich sieben Violinkonzerte einstudieren.“ Dass sie dabei Töne zum Vorschein bringt, die man so noch nie zuvor gehört hat, ist gewiss. Ihre Eigenwilligkeit ist ihr Markenzeichen, von all den hübschen Geigen-Girlies unterscheidet sie sich nicht nur äußerlich. Sie weiß genau, was sie will oder eben auch nicht: „Mit Bruch kann ich derzeit nichts anfangen, folglich nehme ich ihn nicht in mein Repertoire auf.“ Beethoven dagegen bewundert sie unendlich, Mozart ebenfalls. Darum will sie früher oder später all seine Violinkonzerte aufnehmen: „Ich werde mir dabei eine Oper

vorstellen, mit vielen facettenreichen Charakteren.“

Sicher, damit hat sie abermals ein spannendes Projekt gefunden. Noch lieber würde sie jedoch für sich selbst ein eigenes Violinkonzert komponieren, irgendwann mal, wenn sie ein bisschen mehr Zeit hat. Bei der Uraufführung wird sie dann zur Violine spielenden Schauspielerin mutieren: „Es genügt mir nicht, mit meinem Instrument einfach dazustehen. Ein Konzert erfordert auch körperlichen Einsatz.“ Für sie als

„Perfektion und Schönheit sind für mich nur zwei Ausdrucksmöglichkeiten unter vielen“

Solistin mag das zutreffend sein, ein Orchestermusiker indes fühlt sich oftmals nur als Teil einer Masse. Patricia Kopatchinskaja nickt. Vor allem als Komponistin will sie diesen Missstand bekämpfen: „Meine Orchestermusik verliert den Einzelnen nie aus dem Blick. Jeder sollte die Chance bekommen, sich in irgendeiner Form zu präsentieren.“

Solche Sätze spiegeln ihre Seele wider. Sie ist weit davon entfernt, in die Rolle der zickigen Diva zu schlüpfen, ihre Natürlichkeit hat sie sich stets bewahrt: „Im Grunde bin ich eine normale Hausfrau und Mutter, die manchmal auf der Bühne einen Kick sucht.“ Ihre musikalische Philosophie übernahm sie einst von einem indischen Kollegen: „Als ich ihn fragte, was er in seiner Musik suche, da antwortete er: ‚Ich will mich in ihr verlieren.‘“ Das ist auch ihr Ziel, allerdings erreicht sie es längst nicht immer: „Leider gelingt es mir nur selten, meine Klänge ohne Anstrengung fließen zu lassen. Aber wenn es tatsächlich passiert, dann ist das für mich ein heiliger Moment.“ Den sie gern mit ihren Fans teilt – und zwar nicht nur mit den ganz jungen Konzertbesuchern: „Ich glaube nicht, dass ich nur Jugendliche anspreche. Meine Musik ist für jede Altersklasse, darauf lege ich großen Wert.“ ■



KONZERT ■ OPER

Concerto Copenhagen

Wolfgang Rihm ■ Trio Wanderer

Carolyn Widmann ■ Matthias Goerne

The Hilliard Ensemble

Trio Capuçon ■ Gerald Finley

Leila Josefowicz

Artemis Quartett ■ Peter Sadlo

Elisabeth Leonskaja

Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR

Christian Gerhaher ■ amarcord

Radu Lupu ■ Jörg Widmann

András Schiff ■ Baiba Skride

Emerson String Quartet

Maria João Pires

Leipziger Streichquartett

Helsinki Baroque Orchestra

Sol Gabetta ■ Mojca Erdmann

Arcadi Volodos ■ Singer Pur

Grigory Sokolov ■ The King's Singers

Kammerorchester Basel ■ u. a.

29. APRIL BIS 13. JUNI 2009

KARTENVORVERKAUF & INFORMATION
SWR TICKETSERVICE TEL. 07221 / 300 500
WWW.SCHWETZINGER-FESTSPIELE.DE

in Verbindung mit dem **SWR** ➔